



VERBUND
SOZIALTHERAPEUTISCHER
EINRICHTUNGEN E.V.

1

IM SPANNUNGSFELD VON NÄHE UND DISTANZ IN DER ARBEIT MIT JUNGEN GEFLÜCHTETEN

(VORTRAG PARITÄTISCHER FACHTAG
AM 23.11.2017 IN HANNOVER)

UMF

2

Diese junge Menschen verlassen ihr Land, weil:

- sie Angst vor gewaltsamen Konflikten/ Krieg haben.
- sie Angst vor Verfolgung und vor Zwangsrekrutierung haben.
- sie Angst vor Diskriminierung haben,
- weil Familienangehörige das Land verlassen haben,
- sie ihre Familie dort oder während der (Massen)-Flucht verloren haben,
- sie von ihren Familien geschickt und finanziert wurden,
- sie schlechte persönliche Lebensbedingungen haben,
- die wirtschaftliche Lage im Land schlecht ist,
- weil sie davon ausgehen, dass die Perspektiven dort besser sind als im Heimatland,
- oder sie versuchen, der Rekrutierung durch Milizen oder Extremisten zu entkommen.

Quelle: Axel Böhm in Migration und soziale Arbeit 4/2017

aus: Reinhold Gravelmann, umF in der Kinder- und Jugendhilfe

166 Schlussbemerkungen

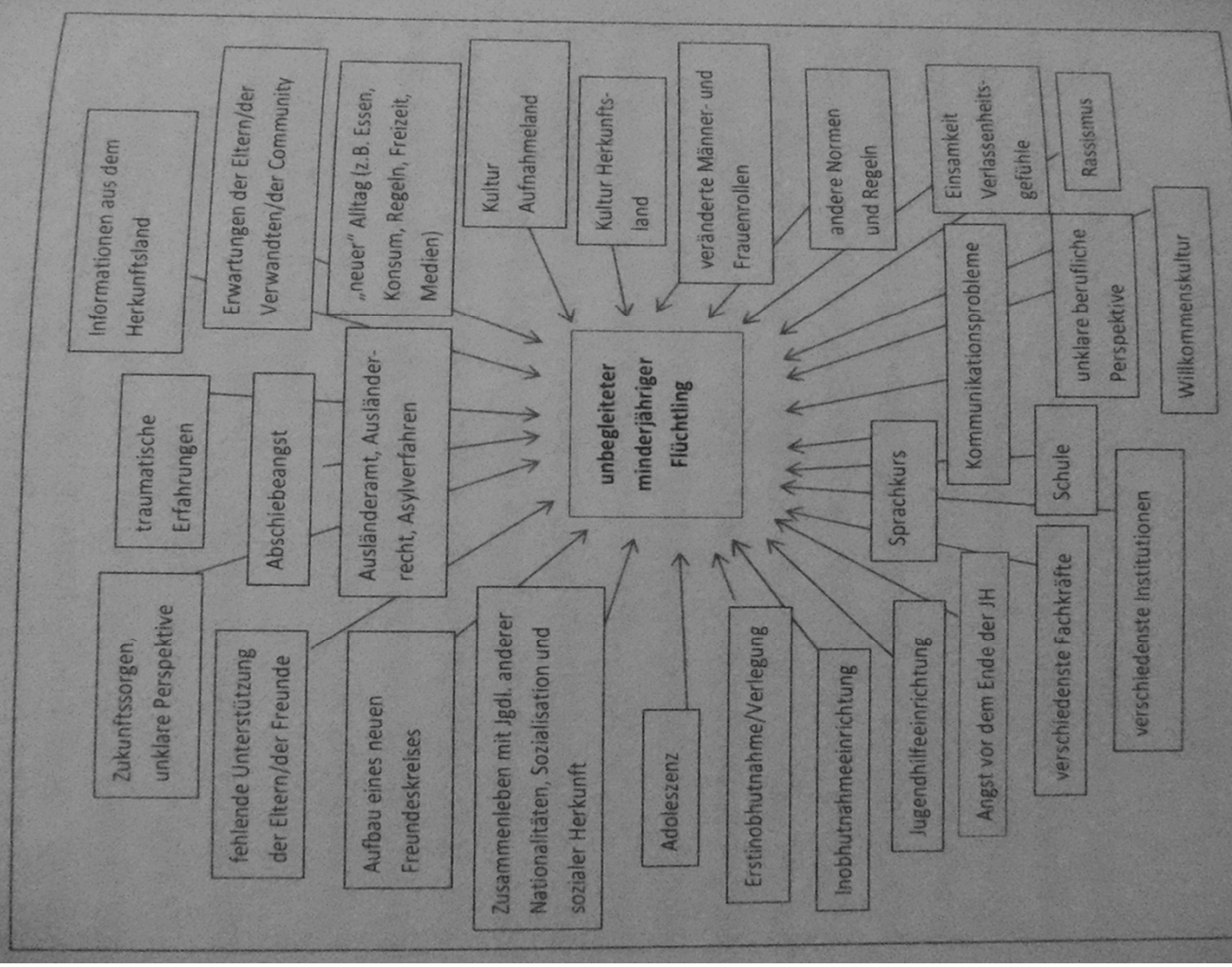


Abb. 5: Belastungs- und Einflussfaktoren

Hilfebedarf für umF

4

- Individuell abgestimmte Hilfen werden im Rahmen eines Hilfeplans (§36 SGB VIII nach SGB VIII §§ 34, 41 oder 30) mit allen Beteiligten entwickelt.
- Im Hilfeplan ist besonders einzugehen auf:
 - ✓ die unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen und individuellen Belastungen der Jugendlichen, die durch das Verlassen des Heimatlandes ausgelöst werden,
 - ✓ die Ungewissheiten im Aufnahmeland,
 - ✓ die wenigen bis keine deutschen Sprachkenntnisse und die familiäre Trennung.
 - ✓ Erlernen und Erweitern lebenspraktischer Kenntnisse für einen selbständigen Lebensentwurf,
 - sei es mit der Perspektive eines Verbleibs in der Bundesrepublik Deutschland oder
 - aber auch der Rückkehr in das Heimatland.

- Die Trennung oder der Verlust von Angehörigen führt zu individuell unterschiedlichen, persönlichen und psychischen Belastungen.
- Ein Anerkennen und eine behutsame Hilfestellung bei der Aufarbeitung dieser Erfahrungen - wenn notwendig ergänzend mit therapeutischer Unterstützung – ist ein wichtiger Schwerpunkt dieser Arbeit.

Einige Ziele aus den Hilfeplänen

6

- Vermittlung in Schule, Arbeit und Beschäftigung, Schulabschluss, abgeschlossene Berufsausbildung.
- Erlernen und Hinführung zur Existenzsicherung, zum selbständigen Wohnen und Leben.
- Förderung der sozialen Integration und der eigenen kulturellen Identität.
- Erwerb grundsätzlicher alltags-praktischer Fähigkeiten und Fertigkeiten (Umgang mit finanziellen Mitteln, mit Behörden, eigenständige Gesundheitsvorsorge).
- Auf- und Ausbau persönlicher und sozialer Ressourcen und Netzwerke, sodass eine selbständige und unabhängige Lebensplanung möglich ist.
- Bearbeitung von geschlechts- und kulturspezifischen Themen, wie zum Beispiel Nähe, Distanz und Scham.

Einige Ziele aus den Hilfeplänen

7

- Kennenlernen und Auseinandersetzung mit gängigen Kulturtechniken, Werten und Normen in Deutschland.
- Kennenlernen der hiesigen gesetzlichen und gesellschaftlichen Regelungen wie etwa Schulpflicht, Jugendschutz, Familiengericht, Demokratie und Rechtsstaat, Zivilrecht, Strafrecht.
- Familien-/Angehörigen-Zusammenführung
- Organisation der sogenannten „freiwilligen Rückkehr“ ins Heimatland z.B. in Zusammenarbeit mit der Internationalen Organisation für Migration (IOM).

Beispiel aus der Betreuungspraxis

8

Seit Anfang 2013 betreut der VSE umF nach folgenden fachlichen und methodischen Standards:

- Vertrauensaufbau, Beziehungsarbeit, Verselbständigung, sich öffnen, Eigenständige Lebensführung, Co-Betreuung.
- Partizipation der jungen Menschen an allen sie betreffende Themen
- Bezugsbetreuung, da der individueller Betreuungsbedarf höher ist.
- Arbeit mit Dolmetscher*innen/ Sprach- und Kulturmittler*innen.
- Einzelwohnung
- Wohngemeinschaften (2-3 Personen)/ Erziehungsstellen
- Fachpersonal/ mehrsprachig und regelmäßig fort- und weitergebildet.

Beispiel aus der Betreuungspraxis

9

- Die vorhandenen Ressourcen und Kenntnisse der Jugendlichen im Betreuungsalltag nutzen.
- Kollegiale Beratungen finden wöchentlich in Teamsitzungen mit Fachberatung statt.
- Supervision
- Netzwerk (Austausch unter den Fachkräften und wichtig für mögliche Weitervermittlung von umF)

Unsere Erfahrungen

10

- Die Jugendlichen wollen erst einmal nichts anderes, als sich in Sicherheit zu fühlen.
- Wir lassen die Jugendlichen erst ankommen.
- Beziehungs- und Vertrauensarbeit dauert länger als bei anderen betreuten Jugendlichen.
- Das Leid der Adressat*innen mitfühlen, und nicht versuchen mitzuleiden.
- In der Regel geht es bei den Aufnahmen (Vorgaben) von UMF in erster Linie um den rechtlichen Status, Sprachkurse, Schule.
- Andere Ziele zu benennen ist oft aus unterschiedlichen Gründen schwierig, wie z.B. Sprachbarrieren, Vertrauen etc.

Unsere Erfahrungen

11

- Unterbringung nach Ethnie, Religion, aus dem selben Land bzw. Gegend kann Konflikte mit sich bringen.
- Einige geraten in die Fänge der organisierten Kriminalität.
- Sexueller Missbrauch z.B. während der Flucht.

Die Jugendlichen leben mit vielen Ungewissheiten und Unklarheiten:

- Ist es für mich gut, wenn für mich ein Asylantrag gestellt wird?
- Wann wird endlich über meinen Asylantrag entschieden?

- Was passiert mit mir, wenn mein Asylantrag abgelehnt wird?
- Kann ich meiner*m Betreuer*in über das was ich denke, fühle und glaube erzählen?
- Wird er*sie mich verstehen und akzeptieren mit meinem kulturellen Hintergrund?
- Wo lebe ich, wenn ich volljährig werde?
- Kann ich mitentscheiden, wenn ein neuer Bewohner einziehen soll?
- Stehen unter Druck, weil sie die Erwartungen anderer erfüllen müssen: Familie, Schule, aufnehmender Träger.
- Kommunikationsmöglichkeiten- und freiheiten

Selbstfürsorge, Nähe und Distanz

13

- Oftmals fällt es den Fachkräften schwer Grenzen zu setzen, abzuschalten und sich um sich selbst zu kümmern, wenn sie mit Menschen arbeiten die in existenziellen Notlagen sind.
- Wie geht es Ihnen in der Flüchtlingsarbeit?
- Haben Sie Mechanismen entwickelt, wie Sie nach Feierabend Abstand gewinnen und „auftanken“ können?
- Oder nehmen Sie alles mit nach Hause, grübeln beim Einschlafen und Aufwachen darüber, wie schlecht es der Familie geht, die Sie begleiten und was Sie bloß machen können, damit es besser wird?
- Machen Sie sich ihrer eigenen Ressourcen bewusst. Was tut Ihnen gut? Was stärkt Sie? Was beruhigt Sie? Was baut Sie auf?

- Erstellen Sie sich eigene Ressourcenliste und gönnen Sie sich Dinge, die Ihnen gut tun.
- Im wuseligen Alltag, vergessen wir um unsere Kraftquellen.
- Woran erkennen Sie Ihre eigenen Grenzen?
- Was wünschen sich die Adressat*innen von Ihnen? Was können und wollen Sie erfüllen und wie grenzen sie sich ab?

- Empathie und Nähe sind notwendig, um traumatisierten Menschen helfen zu können.
- Für einen emotionales „andocken“ müssen wir für die Menschen „berührbar“ sein.
- Distanz ist notwendig, um die professionelle Arbeit langfristig zu machen und auszuhalten.
- Zuviel Distanz kann aber dazu führen;
 - dass die Menschen sich nicht willkommen und geborgen fühlen,
 - dass die Adressat*innen sich mit ihren Verletzungen nicht öffnen können.
 - dass Gleichgültigkeit, Unachtsamkeit, Übersehen von „Wichtigem“, Fühlen von Desinteresse oder Ablehnung entsteht.

- Bei zu großer Nähe besteht die Gefahr;
 - dass das eigene Privatleben Schaden erleidet
 - die persönlichen Angelegenheiten der Betreuer*in kann den Jugendlichen überfordern und Konflikte auslösen.
- Es ist nicht immer hilfreich, allzu „nah dran“ zu sein.
- Kann nicht hilfreich sein, wenn ich mich zu sehr in die Verzweiflung und in das Problem ziehen lasse > Überblicksverlust

- Wir brauchen eine gute Balance aus Nähe und Distanz – mich einlassen können und wieder zu mir zurück kommen.
- Das beginnt in der konkreten Gesprächssituation:
 - Was ist ein guter „Abstand“ für mich?
 - „Abstand“ nehmen, wenn ich merke emotional zu sehr involviert zu sein
- Sich bewusst machen, was ich leisten möchte und was nicht, was ich bereit bin zu geben und wo meine Grenzen liegen.
- Wir sind einschätzbar, wenn wir klar und wertschätzend kommunizieren: Was sind unsere Aufgaben und was nicht. > auf andere spezialisierte Einrichtungen hinweisen.

Unsere Empfehlungen

18

- Es ist wunderbar, wenn Sie nach der Arbeit die Tür hinter sich schließen können und die Arbeit und die Arbeit dort lassen, wo sie hingehört.
- Wenn Ihnen das schwer fällt, ist es gut Rituale zu entwickeln:
 - Schreibtisch aufräumen, Arbeitsstelle bewusst verlassen
 - Heimweg dazu nutzen, Abstand zu bekommen.
 - Symbole und Rituale suchen, welche die Tätigkeit eingrenzen:
 - wenn ich zur Arbeit komme, lege ich diese Uhr, dieses Tuch an, wenn ich wieder gehe, lege ich es wieder ab.
 - Es sind symbolische Handlungen, mit denen wir unserem Unterbewusstsein etwas mitteilen
- Den Austausch mit anderen Flüchtlingsarbeiter*innen suchen
- Kooperation mit anderen spezialisierten Einrichtungen ist notwendig.

Unsere Empfehlungen

19

- Fordern Sie Fachberatung/Supervision an.
- Nutzen Sie Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und Fachberatung für Mitarbeiter*innen der Flüchtlingsarbeit.
- Eigene und nicht verarbeitete Verletzungen/Erlebnisse/Kränkungen können berührt werden, wenn wir mit Menschen arbeiten die schwere Verletzungen überlebt haben.
- Es ist sinnvoll, die eigenen Wunden zu kennen und zu verarbeiten. Sonst besteht die Gefahr, dass bestimmte Themen vermieden werden, um sich selbst zu schützen.

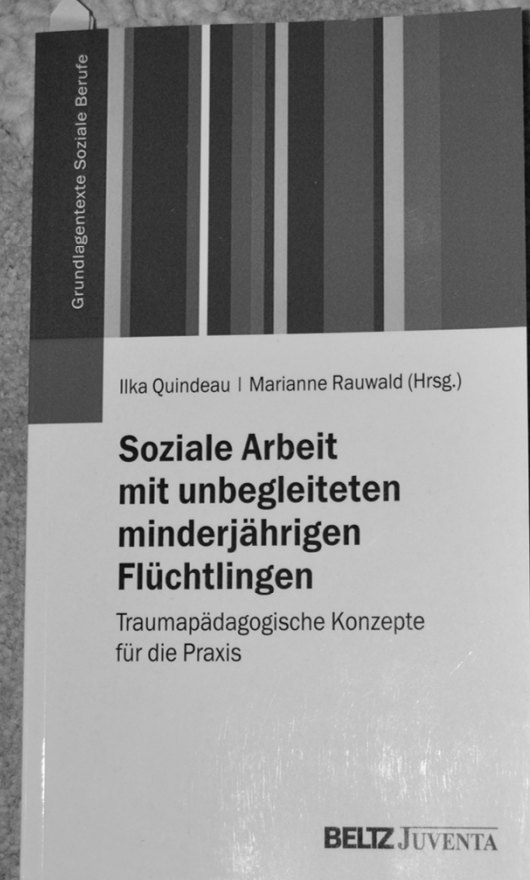
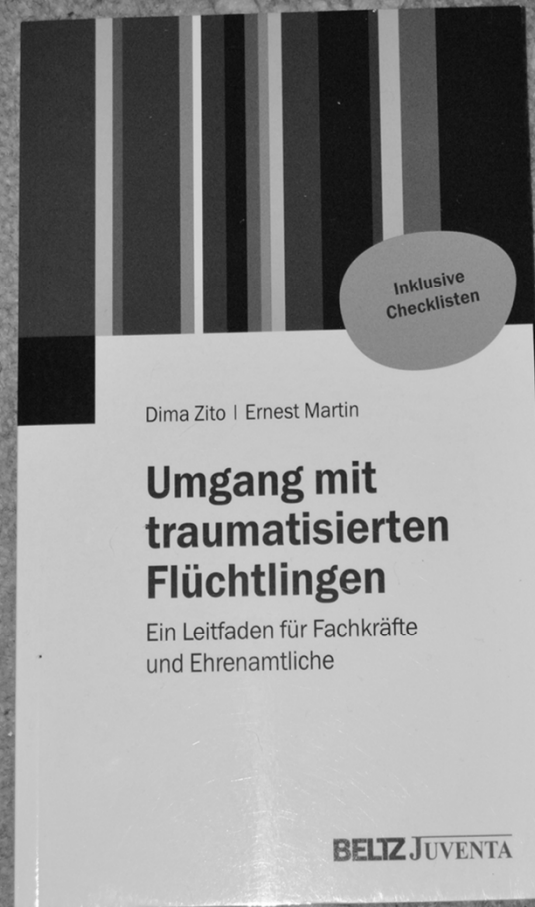
Der VSE

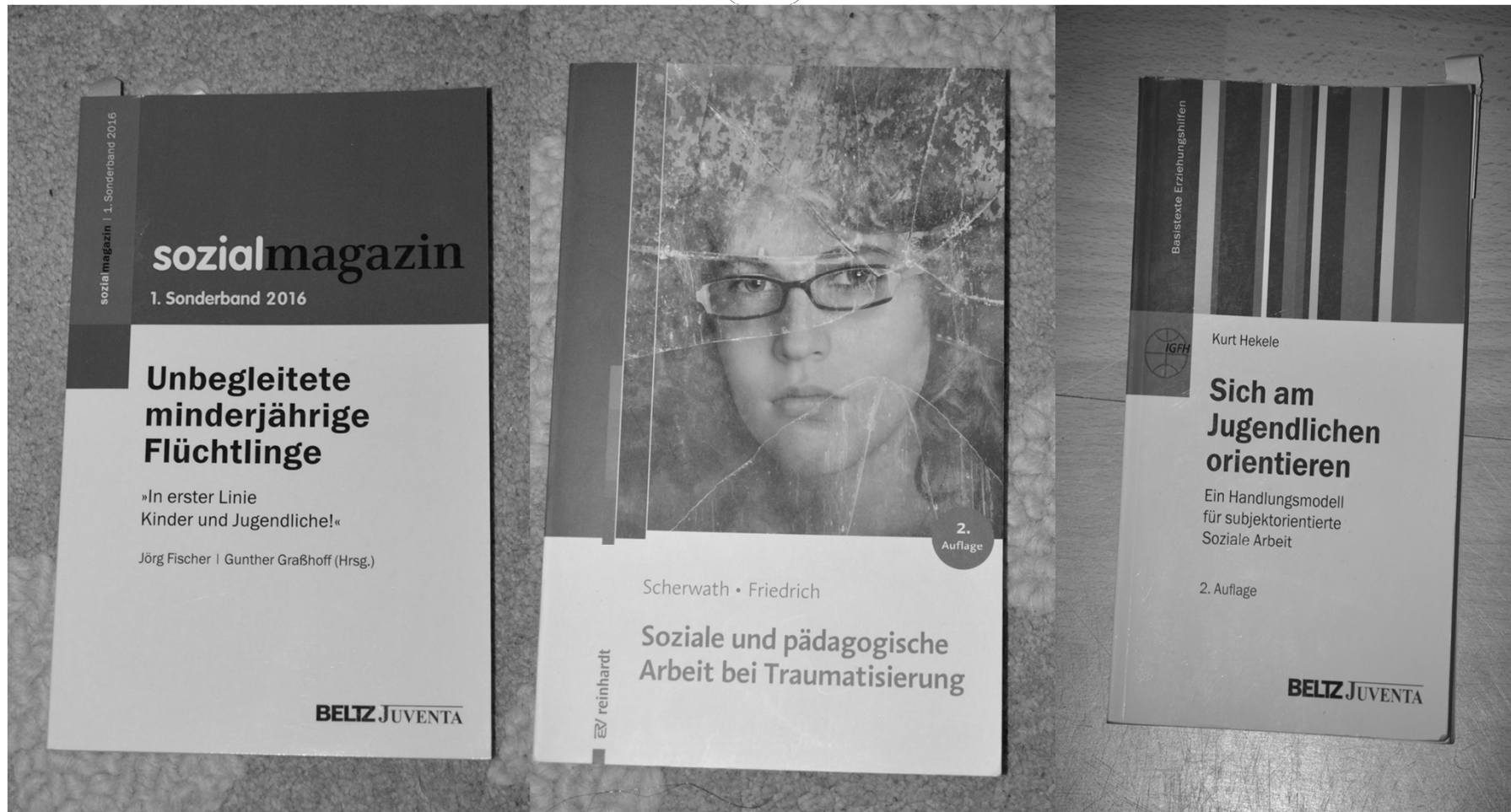
20

- Der VSE bietet in Niedersachsen und Hamburg seit mehr als 40 Jahren in dezentralen, basisdemokratischen und selbstverwalteten Jugendhilfeeinheiten (JHE) flexible ambulante, stationäre und teilstationäre Hilfen zur Erziehung für Familien, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, an.
- Schwerpunkte unserer Arbeit:
 - ✓ EB/ SPFH, Betreuung nach §41
 - ✓ Stationäre Maßnahmen: Erziehungsstellen, Mobile Betreuungen, Mutter-Kind-Einrichtung und Schulen.
 - ✓ Die Leistungen werden über Jugendhilfeeinheiten erbracht.
 - ✓ Fast 1/3 der Mitarbeiter*innen haben einen Migrationshintergrund.

Empfehlenswerte Bücher:

21





Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

www.vse-im-netz.de

0511-220025-31